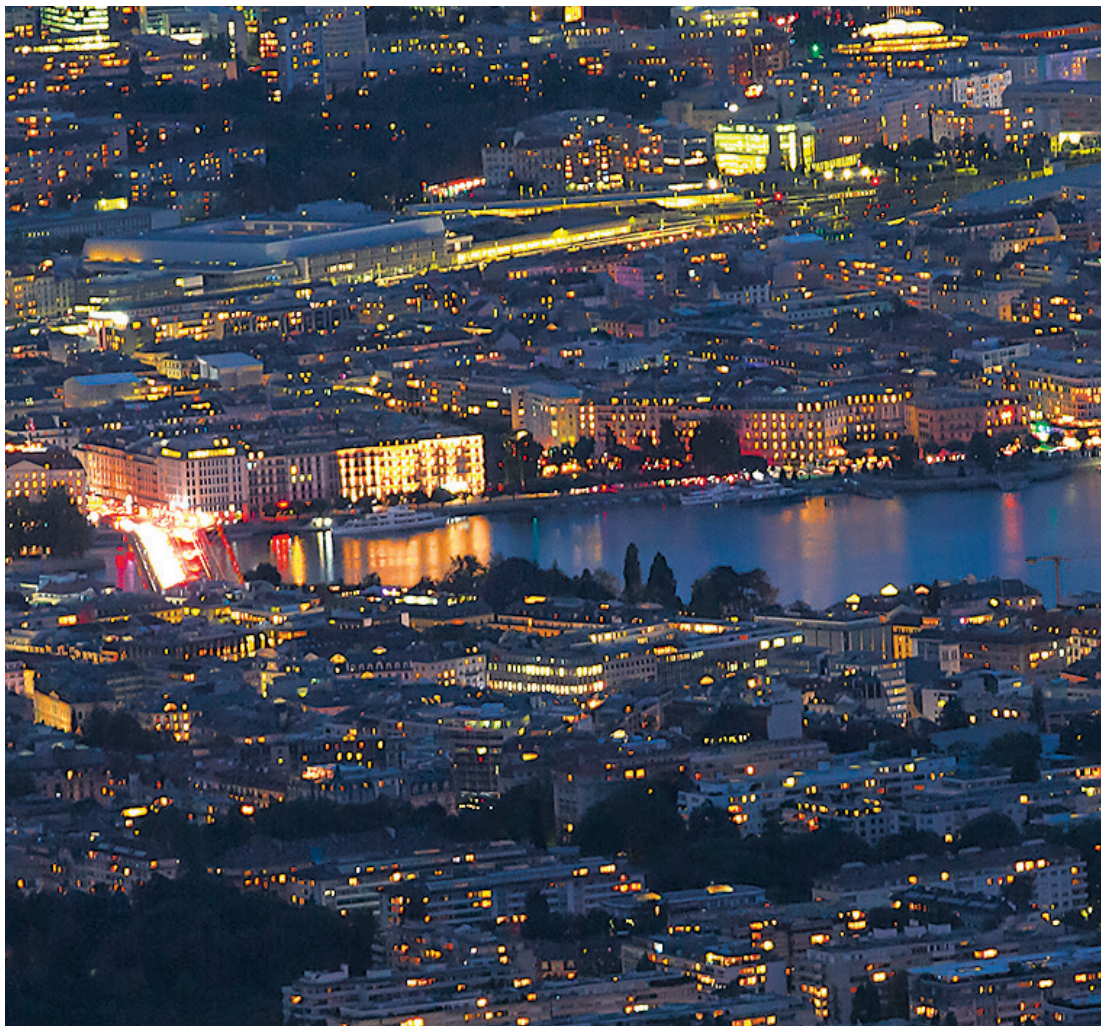


Nachhaltig leben

Licht aus, besonders draussen!

Nachthimmel Unsere Städte und Dörfer werden nachts immer heller. Dies hat einen Einfluss auf nachtaktive Wildtiere. Und die Helligkeit beeinträchtigt unser Wohlbefinden. Doch es gibt einfache Massnahmen, die jede und jeder gegen die Lichtverschmutzung ergreifen kann.



Blickt man nachts über Städte, wie beispielsweise Genf (im Bild), wird die inzwischen allgegenwärtige Beleuchtung in den Schweizer Siedlungsgebieten deutlich sichtbar. Foto: Keystone

Von Claudia Peter

So hell, wie wenn sechs Vollmonde auf die Erde scheinen würden, ist das Zuhause von Lukas Schuler zur dunkelsten Nachtstunde. Von stockfinsterer Nacht kann da keine Rede mehr sein. Und er ist damit nicht allein. Künstliche Lichtquellen gibt es heute überall, und natürliche Dunkelheit wird in dicht besiedelten Regionen immer seltener. Schuler engagiert sich deshalb im Verein Dark-Sky Switzerland seit 2013 als Präsident. Der Verein setzt sich für natürliche Nachthimmel ein und kämpft gegen unnötige Lichtemissionen. Mit Einsparungen und Empfehlungen für Behörden. Aber auch mit Merk-

blättern und Tipps, wie jeder einzelne dazu beitragen kann, Lichtverschmutzung zu verringern.

Lichtverschmutzung beschäftigt sogar den Bund

«Ein beobachtbarer natürlich dunkler Himmel ebenso wie eine intakte Umwelt sind mir eine Herzensangelegenheit», sagt Schuler. Der studierte Biochemiker und Astronomiebegeisterte war ein frühes Mitglied von Dark-Sky Switzerland. «Es ging uns damals vor allem um den Verlust des beobachtbaren Sternenhimmels. Aber natürlich sind die Konsequenzen von Lichtverschmutzung viel tiefgreifender und beeinträchtigen Tiere und Menschen.»

Nicht nur Sterneninteressierte bedauern mittlerweile das Verschwinden des dunklen Nachthimmels. Den negativen Einfluss von übermässigem Licht auf die Tierwelt und auf die Menschen hat auch der Bund als Problem erkannt. «Zum Thema wurde die Lichtverschmutzung in den frühen 2000er-Jahren», sagt Alexander Reichenbach vom Bundesamt für Umwelt. «Die SBB führten damals ein neues Beleuchtungskonzept für ihre Regionalbahnhöfe ein.» Dieses Konzept sah eine 6 bis 8 Meter hohe Metallstele vor, die von schräg unten beleuchtet wurde und als Erkennungszeichen von weither sichtbar hätte sein sollen. Diese strahlte das Licht aber

«Die ganze Schweiz weist bereits eine künstliche Aufhellung des Nachthimmels auf.»

Lukas Schuler
Präsident Dark-Sky Switzerland

ungehindert in den Nachthimmel ab, was zu einer grossräumigen Aufhellung der Nachtlandschaft führte. In einer Arbeitsgruppe mit dem Bundesamt für Verkehr und den SBB konnte das Bundesamt für Umwelt (Bafu) Verbesserungen an der Lichtsteele bewirken. In der Folge hat das Bafu im Jahr 2005 «Empfehlungen zur Vermeidung von Lichtemissionen» veröffentlicht. In zwei Leitentscheiden von 2013 und 2014 bestätigte dann das Bundesgericht den Grundsatz, dass unnötige Lichtmissionen zu vermeiden sind, sofern dies technisch und betrieblich möglich sowie wirtschaftlich tragbar ist. «Bislang fehlen Erkenntnisse zur Quantifizierung der negativen Auswirkungen von künstlichem Licht auf Pflanzen und Tiere», erklärt Reichenbach. «Zudem ist die zunehmende Belastung durch Lichtmissionen ein schleichender Prozess. Aus diesen beiden Gründen erachtete das Bundesgericht das öffentliche Interesse an einer Vermeidung von unnötigen Lichtmissionen als gegeben.»

Schädlich für viele Tierarten

Beispiele, wie sich künstliches Licht negativ auf das Verhalten von einzelnen Tierarten auswirkt, gibt es hingegen einige. «Viele Nachttiere sind selten geworden, weil sie hohe Ansprüche an Lebensraum, Nahrung, aber eben auch an die Dunkelheit stellen», weiss Schuler und führt einige Beispiele an: «Letztes Jahr wurde bei einer Nachtschwalbenart (dem Ziegenmelker) im Wallis festgestellt, dass Wiederansiedlungsprojekte dort schei-

tern, wo es trotz geeigneten Lebensraums zu hell ist.» Auch unsere Gewässer sind mittlerweile zu hell: «Wir haben 2018 die Kartierung der Flusskrebse im Kanton Zürich verwendet, um festzustellen, bis zu welcher Helligkeit die Gewässer besiedelt sind», sagt Schuler. Das Ergebnis: «Unsere publizierte Schätzung sagt, dass Flusskrebse nicht mehr als eine Helligkeit vergleichbar mit drei Vollmonden ertragen und sonst vom Aussterben bedroht sind.» Und auch die beliebten Solarlämpchen, die Gartenwege erleuchten, machen Tieren zu schaffen: «Am Boden lebende Gliederfüssler wie Asseln, Hundert- und Tausendfüssler, die das Licht meiden, wer-

den durch diese Lämpchen vertrieben. Dabei sind sie wichtig für einen gesunden Boden und als Nahrungstiere für Spinnen. Spinnen wiederum sind wichtige Nahrungstiere für Vögel.»

Zu hell auch in den entlegensten Winkeln

Lichtverschmutzung sei ein Problem, das man nur gemeinsam anpacken könne, sagt Schuler: «Die ganze Schweiz weist bereits eine künstliche Aufhellung des Nachthimmels auf, auch in den entlegensten Winkeln. Und da stehen sowohl der Betreiber der lokalen Leuchtreklame als auch die 100 Kilometer entfernte Agglomeration gleichzeitig in der Verantwortung.»

5 Tipps für weniger Lichtverschmutzung

Bund und Kantone sind bemüht, die Lichtemission im öffentlichen Raum gering zu halten. Aber auch Privatpersonen können einen Beitrag zur Bekämpfung von Lichtverschmutzung leisten. Behörden und der Verein Dark-Sky helfen mit Merkblättern und Tipps. Fünf Fragen sollen den Hausbesitzenden dabei helfen, Beleuchtungen richtig auszuwählen.

1. Dient die Beleuchtung einem eindeutigen und notwendigen Zweck? Dass man bei Dunkelheit Hauseingänge, Treppen, Gartenwege und Vorplätze beleuchten will, ist verständlich. Kritisch soll man jedoch Optionales hinterfragen: Braucht es die dekorative Lichterkette, die lange nach dem Grillfest noch weiterleuchtet? Ist die üppige Weihnachtsbeleuchtung wirklich nötig?

2. Fällt Licht nur dorthin, wo es benötigt wird? Erleuchtet das Licht an der Garagenwand nur die Einfahrt oder gleich noch die daneben liegenden Blumenrabatte und den gesamten Rasen und strahlt zudem nach oben in die Baumwipfel? Hier ist weniger mehr, und man kann viel erreichen, indem man sehr gezielt und immer von oben nach unten beleuchtet.

3. Ist die Lichtleistung für den beabsichtigten Zweck angemessen? Oft hilft schon eine schwache, warme Licht-

quelle, um den gewünschten Zweck zu erfüllen.

4. Ist das Licht nach Bedarf steuerbar? Mit Zeitschaltuhren lässt sich die Aussenbeleuchtung so steuern, dass sie nur brennt, wenn sie auch wirklich benötigt wird. Zierbeleuchtung soll man zwischen 22 und 6 Uhr ausschalten. Auch Bewegungsmelder helfen, dass ein Licht nicht die ganze Nacht über brennen muss. Und ein Zusatztipp: Storen, Läden und Vorhänge helfen, Lichtmission aus dem Hausinnern abzuschirmen, gerade im Herbst und im Winter, wo es früh dunkel wird und drinnen lange Lampen brennen und Fernseher flackern.

5. Hat die Lichtquelle eine warme Lichtfarbe? Grelles Licht wird grundsätzlich als unangenehm empfunden. Auf Licht mit hohem Blauanteil sollte man verzichten, da es Insekten besonders anlockt und den Tag-Nacht-Rhythmus von Tieren und Menschen negativ beeinflusst.